

Raw Zweig zu Paraschat Ejkew 5781

Ergänzungen: S. Weinmann

Die Würze des Lebens

In der dieswöchigen Parascha, in - "Wehaja im Schamo'a..." - im zweiten Abschnitt des Schema-Gebetes, heisst es: "So leget denn diese meine Worte in euer Herz und in eure Seele..." [11:18].

In diesem Teil von Keriat Schema finden wir die Anweisung, ständig über die Tora und ihre Gebote nachzusinnen und sie zu verinnerlichen. Der Talmud [Traktat Kiduschin 30b] interpretiert das Wort "wesamtem", ihr sollt legen, als "weSam tam" – ein perfektes (tam) Heilmittel (Sam); die Tora ist die ideale Heilung für den "Jezer Hara", den bösen Trieb. Die folgende Analogie wird vom Talmud gebracht: Ein Vater, der sein Kind erzieht, findet es notwendig, ihn zu schlagen. Der Vater bringt dem Kind daraufhin eine Kompresse auf die zugefügte Wunde an, und sagt seinem Sohn: "Solange die Kompresse auf deiner Hand liegt, kannst du essen und trinken, was du willst, du kannst mit heissem oder kaltem Wasser baden, und du musst nicht befürchten, dass deine Wunde sich infiziert. Wenn du jedoch die Kompresse entfernst, ist deine Gesundheit gefährdet." Auf ähnliche Weise sagt Haschem: "Mein Sohn, ich habe den bösen Trieb geschaffen (die Wunde), und ich habe die Tora als sein "Tawlin", Gegengift, geschaffen. Wenn ihr euch mit der Tora beschäftigt, seid ihr vom Jezer Hara geschützt."

Wir verstehen im Allgemeinen, dass Haschem die Tora schuf, damit der Mensch sie lernt und befolgt; der Jezer Hara ist das Hindernis, das der Mensch durch seine Beschäftigung mit dem Torastudium und ihrer Einhaltung überwinden muss. Vom obenerwähnten Vers im Talmud jedoch sehen wir, dass diese Wahrnehmung nicht gänzlich korrekt ist. Die Weisen des Talmuds beschreiben die Tora als "Tawlin", buchstäblich "Gewürz" oder "Zutat" zur Verbesserung des Geschmacks des Hauptgerichts. Es scheint, wie wenn die vorrangige Schöpfung der Jezer Hara ist, während die Tora eine sehr notwendige, jedoch zweitrangige Schöpfung ist. Diese Ansicht wird durch das Beispiel, das vom Talmud gegeben wird, untermauert; die Bestrafung des Kindes, die mit dem Jezer Hara verglichen wird, ist ein

nötiger Aspekt seiner Erziehung, während die Kompresse als Gegengewicht oder Gegengift dient, das verhindert, dass der Schlag eine negative Auswirkung hat. Wie können wir den Gedanken verstehen, dass die Tora lediglich die Würze ist, die die natürlichen Aromen des Jezer Haras verbessert?

Der Talmud [ibid.] erklärt, dass der Jezer Hara dem Menschen jeden Tag droht, ihn zu überwältigen und umzubringen. Welche Aufgabe des Jezer Hara macht seine Existenz notwendig? Haschem schuf den Menschen mit einem enormen Potential für Errungenschaften. Das überwältigende Bewusstsein seiner Fähigkeiten, verbunden mit der Befürchtung, dass er seinem Potential nicht gerecht werden könnte, führt den Menschen auf einen Weg der Selbstzerstörung. Der Mensch gibt sich Verhaltensweisen hin, die entweder das Bewusstsein seiner Fähigkeit verdrängen, oder ihn in solchem Masse herabwürdigen, dass er sich erklären kann, dass die Erwartungen an ihn unbegründet seien.

Das Wesen in uns, das uns auf unser Potential hinweist, ist der Jezer Hara. Er inspiriert den Menschen nach Grösse zu streben. Wenn dieses Bewusstsein nicht kontrolliert wird, entwickelt es sich in eine zerstörerischste Kraft des Menschen, eine Zerstörung, die er sich selbst anrichtet. Die Tora ist das Mittel, durch das wir unser Potential verwirklichen und entwickeln können. Wenn der Jezer Hara uns nicht unseres Potentials bewusst machen würde, würde die Möglichkeit der Tora, dieses Potential zu verwirklichen und entwickeln, nicht genutzt werden. Unsere Weisen erteilen deshalb dem Jezer Hara die Bedeutung,

Haschems vorrangige Schöpfung zu sein, denn ohne seine Inspirationen, was aus einem Menschen werden kann, und ohne sein Streben nach Grösse, würde dem Mensch sein Potential nicht bewusst werden und sein Potential wäre vergeudet.

Banale Angelegenheiten

Unser Wochenabschnitt beginnt mit "Wehaja Ejkew tischme'un – Und dies wird die Belohnung sein, wenn ihr hört ..." (7:12)

Die einfache Interpretation des Passuks ist, dass wenn wir die Gebote von Haschem erfüllen, wir eine Belohnung erhalten werden und Er uns lieben wird. Raschi interpretiert den Passuk jedoch gemäss dem Midrasch Tanchuma; das Wort "Ejkew" bedeutet "Ferse". Der Passuk bezieht sich spezifisch auf diejenigen Mizwot, auf denen wir herumtrampeln, da wir sie als weniger wichtig betrachten. Der Misrachi stellt die Notwendigkeit von Raschis Interpretation in Frage, insbesondere weil der Midrasch der einfachen Interpretation zu widersprechen scheint. Die einfache Interpretation deutet an, dass der Passuk sich auf alle Gebote bezieht. Raschi begrenzt den Passuk auf diejenigen, die wir als weniger wichtig betrachten.

Die Mischna in Pirkej Awot [2:1] ermahnt uns dazu, in unserer Erfüllung der weniger wichtigen Mizwot genau so peinlich genau zu sein wie bei den wichtigeren Mizwot, denn wir wissen nicht, auf welcher Basis wir belohnt werden. "Rabbi sagt: Sei achtsam bei einem leichten Gebot wie bei einem schweren, denn du kennst nicht die Belohnung der Gebote!" Wenn es möglich ist, zwischen weniger wichtigen und wichtigeren Mizwot zu unterscheiden, warum erhalten wir eigentlich für die wichtigeren Mizwot nicht eine grössere Belohnung?

Je stärker die Beziehung ist, die man mit einem Menschen hat, desto leichter ist es, ihn zu bitten, etwas zu tun, das relativ banal ist. In einer Beziehung jedoch, die nicht so stark ist, neigt man dazu, Bitten auf Dinge zu begrenzen, die von Bedeutung sind. Zum Beispiel würde ein Mensch nicht zweimal darüber nachdenken, einen Bekannten um zwei Uhr nachts aufzuwecken, weil er medizinische Hilfe benötigt; aber der gleiche Mensch würde es als unvorstellbar ansehen, seinen Bekannten für einen Behälter Glace aufzuwecken. Eine Frau jedoch wird kein Problem haben, ihren Mann zu bitten, ihr um zwei Uhr morgens einen Behälter Glace zu kaufen.

Wir sind naturgemäss sorgfältiger mit den Geboten, die wir als fundamentaler betrachten, zum Beispiel mit dem Glauben an Haschem und dem Ehren unserer Eltern. Zudem ist es möglich, dass wir diejenigen Gebote, die uns Haschem zu erfüllen auffordert, bei denen wir

jedoch keine bedeutenden fundamentalen Prinzipien empfinden, mit weniger Enthusiasmus erfüllen. Wir zeigen jedoch genau mit diesen Mizwot unsere Hingabe und drücken mit ihnen unsere Liebe zu Haschem aus. Je stärker die Beziehung, desto fähiger ist man, eine scheinbar banale Bitte zu erfüllen. Deshalb ist unsere Beachtung der "Mizwot Kalot", der weniger ernsten Mizwot, der Massstab für unsere Beziehung zu Haschem.

Damit können wir verstehen, was die Mischna in Pirkej Awot uns lehrt. Wir wissen nicht, auf welcher Basis wir für die Beachtung der Gebote belohnt werden, ob es die Schwere des Gebots ist oder die Widerspiegelung der Hingabe und Liebe in der Einhaltung des Gebots. Der Midrasch versteht, dass dies die Gebote sind, die der Passuk andeutet, denn der Passuk bezieht sich auf diejenigen Mizwot, für die wir mit Haschems Liebe belohnt werden. Dies muss der Fall sein, weil diese Mizwot unsere Liebe für Haschem ausdrücken. Dies, erklärt der Midrasch, müssen die Mizwot sein, die als weniger wichtig empfunden werden, denn unsere Beachtung gerade dieser Mizwot drückt aufrichtig unsere Liebe zu Haschem aus.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Midrasch Tanchuma:** Sammlung von Erklärungen und Aggadot zum Chumasch. Wird nach dem Amora (Talmudgelehrten) **Rabbi Tanchuma Bar Abba** benannt, da er am häufigsten in diesem Midrasch zitiert wird. Er war ein jüdischer Amora der 6. Generation, einer der bedeutendsten Aggadisten seiner Zeit.
- **Rabbi Elijah Misrachi** (1435–1526) war eine Autorität der Halacha, Kommentator, Wissenschaftler und jüdisch-türkischer Staatsmann. Oberrabbiner des Judentums des Osmanischen Reiches und ihr Führer, Rosch Jeschiwa und einer der drei Hauptkommentatoren von Raschis Kommentar zur Tora.

Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2021 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.